



# Zwischen Giganten aus Granit – eine Wanderung im BERGELL

Text & Fotos: Franziska Baumann

**N**eugierig werden wir beäugt. Im Schatten einer Kastanie haben wir unsere Siebensachen ausgebreitet, bevor sie in den Rucksack wandern. Es sieht aus wie auf einem Basar. Nur wenige Meter entfernt, beim letzten Haus von Novate Mezzola, scheint für die Rentner des Ortes der Dorfplatz zu sein. Sie stellen ihre Klappstühle auf, diskutieren gestenreich und verfolgen aus dem Augenwinkel jeden unserer Handgriffe. Wahrscheinlich kämen sie nie auf die Idee, freiwillig einen großen Rucksack zu schultern und über die Berge in die Schweiz zu laufen.

Wie ein Uhrwerk heben und senken sich unsere Beine. Über 2500 Stufen sollen es sein, die den schluchtartigen Eingang des Val Codera überwinden – die schweißtreibende Ouverture zu unserer einwöchigen Wanderung durch das Bergell. Sie beginnt auf der Südseite des Gebirges, im italienischen Novate Mezzola nordöstlich des Comer Sees, führt durch das lange, abgeschiedene Val Codera hinauf zum Passo della Trubinasca und hinüber auf die Schweizer Seite mit ihren berühmten Granitwänden. Es ist bereits Nachmittag. Die Septembersonne heizt dem Südhang kräftig ein. Im Tal glänzt der Lago di Mezzola, ein Anhängsel des Comer Sees. Fast übermächtig wird der Wunsch, in seine erfrischenden Fluten zu tauchen. Dann bringen knorrige Kastanienbäume mit ihren grünen Blätterhänden die ersehnte Abkühlung. Ganz unvermittelt, nach 500 Höhenmeter steilen Anstiegs, liegt unser heutiges Ziel vor uns: Die letzten Sonnenstrahlen beleuchten Codera, eine kleine Häuserschar, die sich an steile Berghänge drängt. Die Siedler, die sich um 1000 n. Chr. dort niederließen, haben sich einen besonders unzugänglichen Winkel ausgesucht. Bis heute ist Codera eines der wenigen Dörfer in den Alpen, zu dem keine Straße führt. Die einzige Verbindung ins Tal ist eine Materialseilbahn.

Um den kleinen Dorfplatz mit seinem grünen Grastoppich scharen sich Kirche, Glockenturm und unsere Unterkunft „La Locanda“. Im offenen Kamin züngeln Flammen um glühende Holzscheite. Dampfende Pasta lässt unsere Mägen voller Vorfreude knurren. „Dieses Haus war als Schule geplant“, erzählt die Wirtin, „doch als es fertig war, gab es keine Kinder mehr im Dorf.“ Sie blickt in die knisternde Glut und spricht von der bedrückenden Stille an Schlechtwettertagen. Mehr als 600 Einwohner zählte Codera einmal. Sie hielten Schafe, Ziegen und Rinder, bewirtschafteten die kleinen Landparzellen und verdienten sich mit dem Abbau von Granit ein bescheidenes Ein-

kommen. Ab den 1950er-Jahren ereilte das kleine Bergdorf dasselbe Schicksal wie viele andere. Die Familien zogen in die Städte im Tal, nach Novate Mezzola, Chiavenna, Mailand. Heute leben im Dorf noch an die zehn Personen. Und doch ist es in Codera ein bisschen anders. Kaum rissiges und bröckelndes Mauerwerk, keine zerborstenen Fensterscheiben, die blind aus verlassenem Gemäuer starren – viele Häuser sind renoviert. Satellitenschüsseln zeugen davon, dass hinter den Mauern aus Granitgestein gelebt wird. In kleinen Gärten wachsen Bohnen, Mais, Kartoffeln. Eine „Associazione degli Amici della Val Codera“ setzt sich für den Erhalt des Dorfes ein. Auch unsere Unterkunft „Locanda“ und ein kleines Museum gleich nebenan werden von ihr betrieben. An den Wochenenden und in den Ferien kehren die Bewohner in ihre ehemaligen Häuser zurück. Dann ist es ein bisschen wie früher – mit Kindern, die auf dem Dorfplatz spielen.

Wir wandern weiter in das Tal hinein, vorbei an ehemaligen Sommersiedlungen, kleine Ansammlungen von Steinhäusern, die heute vorwiegend als Feriendomizil genutzt werden. Nach und nach lassen sie sich blicken – die spitzen Zacken und mächtigen Felsfluchten aus Granit mit klingenden Namen wie Cima del Barbacan, Pizzi dell' Oro oder Pizzo Ligoncio, der höchste Gipfel über dem Val Codera mit seiner glatt polierten Nordwand.

*In den Ferien kehren die Bewohner  
in ihr Heimat-Bergdorf zurück*

Das Rifugio Brasca im flachen Wiesenkegel ist ein perfekter Logenplatz vor der Bühne mit den felsigen Darstellern. Also runter mit dem Rucksack, raus aus den Bergschuhen! Hennen picken geschäftig um uns herum. Wüssten sie, was da zwischen den Salatblättern auf unserem Teller liegt, würde ihr spitzer Schnabel in unserem Zeh landen. Wasserfallrauschen, Insektenurren, Hühnergackern – ein weiches Klangkissen lässt unsere Augenlider schwer werden. „Due espressi, per favore!“ Schließlich wollen wir noch einige Höhenmeter zurücklegen, bis wir uns ein bequemes Wiesenpolster für die Nacht suchen. Die Biwakschachtel Pedroni Del Pra im obersten Val Codera würde sich als Schlafplatz anbieten. Wir ziehen den Sternenhimmel als Dach über dem Kopf vor und sehen zu, wie die Dämmerung die Granitberge über dem Val Codera in riesenhafte schwarze Urzeittiere verwandelt.

Wie ein feuchtes Tuch legt sich die Luft am nächsten Morgen über das Tal. Die Gipfel verschwimmen im Dunst. Eine Stille, die so intensiv ist, dass man sie zu hören glaubt, hängt über dem Bergkegel unter dem Passo della Trubinasca. Schon das ▶



Codera



Rifugio Brasca



Bivacco Pedroni Del Pra unterhalb des Trubinasca-Passes



Unterwegs am „Viale“ über wie Hausdächer geneigte Granitplatten



Pizzo Badile mit der Nordwestwand und der berühmten Nordkante

Blick in den Bondasca-Kessel, hinten die Sciora-Gruppe



Summen einer Fliege ist viel zu laut. Die Welt um uns ist grau. Über uns der Himmel als bleierne Glocke und Felswände, die an den plattigen Panzer eines Rhinoceros erinnern. Unter uns Granitblöcke, die mit dumpfem Klacken aneinanderstoßen, wenn sie unser Tritt ins Wackeln bringt. Die Schweiz empfängt uns nicht gerade mit offenen Armen. Wie winzige Geschosse prasseln weiße Graupelkörner auf uns nieder und verwandeln die Felsen am Trubinasca-Pass in Schmierseife. Die Sohlen suchen nach Halt, die Finger umklammern die Sicherungskette – die „leichte Kletterei“, die der Führer verspricht, hat es plötzlich in sich. Blickt der Schweizer Wettergott auf unsere rutschenden und tastenden Gehversuche im Fels, muss er Mitleid haben. Tatsächlich: Die graue Wolkendecke reißt in Stücke und aus klarem Blau wirft die Nachmittagssonne einen Spot auf den prominentesten Berg des Bergells. Unwillkürlich bleiben wir stehen, so eindrucksvoll ist der Anblick des Pizzo Badile mit seiner mauerglatten Nordwestwand und einem messerscharfen Grat.

An der Capanna Sasc Furä fällt uns auf, dass wir seit dem Rifugio Brasca keiner Menschenseele begegnet sind. Die Gegend um den Trubinasca-Pass ist eine der einsamsten Regionen des Bergells. In der gemütlichen Gaststube des kleinen Berghauses herrscht im Sommer babylonisches Sprachengewirr. Kletterer unterschiedlicher Nationalität logieren am Fuß des Badile, um in die berühmten Nordwände des Bergells einzusteigen. Jetzt, schon fast Mitte September, sind es nur noch zwei Seilschaften, die sich über Karten und Topos beugen. Freudige Erregung liegt in der Luft. Für viele ist es ein Traum, einmal die Badile-Nordkante zu klettern. Für die vier Kletterer wird er in Erfüllung gehen.

**Wie ein Laufsteg zieht die Nordkante zum Gipfel des Badile ermpor**

Am nächsten Morgen blicken wir durch das Fernglas auf die Kante, die wie ein Laufsteg zum Gipfel des Badile hinaufzuziehen scheint. Wir machen unsere Kletterer aus. Sie wirken ein bisschen wie Ameisen, die den Rücken eines Elefanten erklimmen. Unsere Route ist nicht ganz so steil und exponiert, aber deshalb nicht weniger eindrucksvoll. „Il Viale“ heißt eine der großartigsten Wanderungen im Bergell, die in das Herzstück des Gebirges führt. Auf rauen Granitplatten, geneigt wie Hausdächer, scheinen sich unsere Sohlen festzusaugen. Mühelos bewegen wir uns in der schiefen Ebene.

Dann blicken wir in den Bondasca-Kessel und schweigen erst einmal – minutenlang. Sprachloses Staunen vor einer Landschaft, die nicht von dieser Welt zu sein scheint. Gletscher züngeln zwischen den Giganten aus Granit. Ihr Eispanzer ist rissig wie die Haut eines Greises. Auf ihrem Rückzug haben sie eine Wüstenlandschaft zurückgelassen: Geröllhalden, Moränenrücken, Granittrümmer, glatt geschliffene Felsbuckel. Über uns strebt eine Wandflucht mit gewaltigen Dimensionen in den Himmel.

An der Nordostwand des Badile wurde Klettergeschichte geschrieben. 1937 gelang einer italienischen Seilschaft unter der Führung von Riccardo Cassin unter schwierigsten Bedingungen eine Erstbegehung. Sie mussten zweimal in der Wand biwakieren und einen Wettersturz überstehen. Beim Abstieg kam es zur Tragödie: Zwei der Männer starben an Erschöpfung.

In mühsamem Auf und Ab durchqueren wir das Labyrinth aus Fels, Geröll und Moränenschutt am Fuß der versteinerten Riesen, die sich nun in dunkles Wolkengebräu hüllen. Sollte der Wetterbericht Recht behalten und tatsächlich eine Kaltfront im Anmarsch sein? Als die gezackte Felskrone der Sciora-Gruppe oberhalb der gleich-

namigen Hütte noch einmal im Sonnenlicht aufleuchtet, schöpfen wir Hoffnung. Auf der Capanna di Sciora sind wir die einzigen Gäste. Ein gelber Lichtkegel fällt auf den Tisch in der Gaststube. Senior-Hüttenwirt Bruno Hofmeister sitzt im Halbdunkel und erzählt. Seine Eltern bewirtschafteten ab 1948 die Hütte, damals einziger Stützpunkt über dem Val Bondasca. Klettergrößen gingen dort ein und aus. Riccardo Cassin natürlich, Fritz Kasperek, einer der Erstbegeher der Eiger-Nordwand, und viele andere. Der Wirt deutet auf die Holzbank neben sich: „Dort saß Hermann Buhl mit seinem Rucksack.“ Der Innsbrucker

**Sprachlos staunend betrachten wir die gewaltige Hochgebirgslandschaft**

Alpinist hatte die 200 Kilometer von seinem Heimatort ins Bergell mit dem Fahrrad zurückgelegt, durchstieg die Badile-Nordostwand als erster im Alleingang und in einer Rekordzeit von vier Stunden und fünfzig Minuten und radelte anschließend wieder nach Innsbruck. Den damals siebenjährigen Bruno Hofmeister beeindruckte besonders, dass Buhl zum Abendessen nur eine Dose Kondensmilch trank. Für mehr reichte das Geld nicht. Am nächsten Tag weckt uns ein langgezogenes, dumpfes Grollen. Als auf dem Hüttdach ein Trommelwirbel einsetzt, wissen wir, dass die Kaltfront angekommen ist und unserer Tour ein vorzeitiges Ende setzt. Albigna- und Forno-Hütte müssen warten. Wir machen uns an den Abstieg nach Bondo. Eingepackt in Kapuzen, Regenhosen und Rucksackhüllen sehen wir ein bisschen aus wie bunte Berggnome. Heute werden die Alten von Novate Mezzola kaum auf ihren Klappstühlen sitzen und uns zusehen, wie wir das Auto mit tropfnassen und tiefenden Kleidungsstücken dekorieren. Und wenn, würden wir wohl nur ein mitleidiges Lächeln ernten. ◀



Franziska Baumann (41), langjährige »alpinwelt«-Autorin, lebt in München und Oberammergau und schreibt als freie Journalistin für Bergmagazine und Bergverlage.

**INNEN ANSCHMIEGSAM AUßEN GERÄUMIG**



**NEOSPHERE -4°, -10° & -15°**  
Die Daunen-Schlafsäcke mit elastischer Innenhülle  
» schneller warm, da anschmiegsam  
» bequemerer Schlaf, da geräumiger  
www.deuter.com; tel: (0)821/4987-327



Offizieller Ausrüster des Verbands der Deutschen Berg- und Skiführer

